

Die Lebende Bibliothek

In der Stadtbibliothek Nürnberg standen lebende Bücher zur Ausleihe bereit: Menschen, die häufig von alltäglicher und struktureller Diskriminierung betroffen sind.

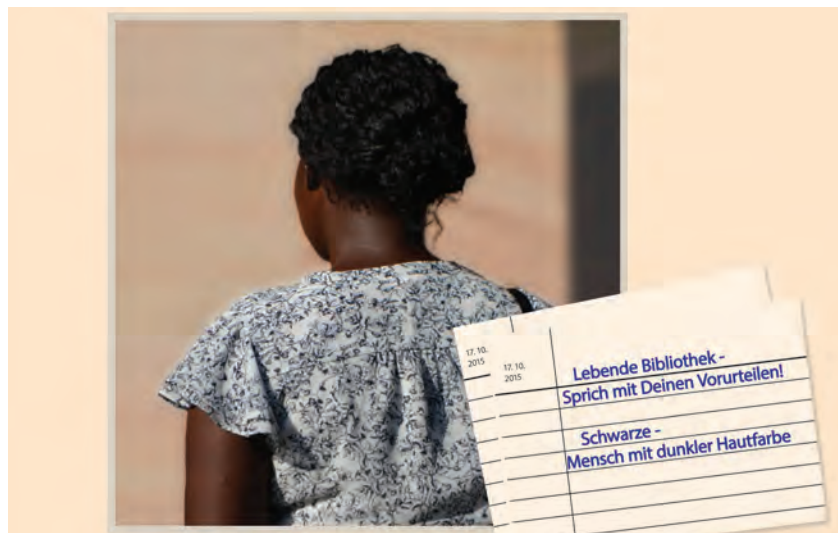
Von Susanne Schneeorst

Premiere in Nürnberg: In der Stadtbibliothek Zentrum öffnete an einem sonnigen Samstag im Oktober 2015 zum ersten Mal in der Frankenmetropole die Lebende Bibliothek ihre Pforten. Acht lebende Bücher standen oder saßen bereit und warteten auf neugierige Bibliothekskundschaft. Das Publikumsinteresse war zunächst eher verhalten – vielleicht, weil sich viele nichts unter einer „Lebenden Bibliothek“ vorstellen konnten. Diese Zurückhaltung legte sich allerdings im Laufe des Tages. Die Lebende Bibliothek war zu den normalen Samstagöffnungszeiten von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Die Stadtbibliothek bot diese spezielle Bibliothek im Rahmen der Initiative „Für Vielfalt und Toleranz – Nürnberg hält zusammen“ an, einer stadtweiten Veranstaltungsreihe, die sich für ein respektvolles Miteinander der Religionen und Kulturen einsetzt.¹ Der Termin im Herbst war bewusst gewählt, denn von September bis Oktober finden deutschlandweit die Interkulturellen Wochen statt.

Was ist die Lebende oder Lebendige Bibliothek?

Die Idee der Lebenden Bibliothek stammt aus Dänemark. Als Living Library wurde sie erstmals im Jahre 2000 in Roskilde auf einem Musikfestival verwirklicht. Seitdem wird das Konzept, angepasst an die jeweiligen Gegebenheiten, auf Festivals und Feste, in Schulen und auch in Bibliotheken umgesetzt. Die Erlanger Stadtbibliothek hat die Lebende Bibliothek anlässlich des Poetenfestes 2013 und 2014 unter freiem Himmel im Schlossgarten veranstaltet, die Stadtbibliothek Bremen hat das Format mit Jugendlichen in einer Schule zum Einsatz gebracht.²

In der Lebenden Bibliothek stehen keine Bücher, sondern Menschen zur zeitlich begrenzten „Lektüre“ bereit. Das Prinzip einer Bibliothek wird beibehalten: Ein „Leser“ oder eine „Leserin“ entscheidet sich für die Ausleihe eines bestimmten „Mediums“ und gibt es nach Ablauf einer klar definierten Zeitspanne unbeschädigt zurück. Wie die konventionelle Bibliothek verfolgt auch ihre lebende Variante einen Bildungsauftrag. Entstanden aus der antirassistischen Jugendinitiative „Stop the violence“, lässt sich der Grundgedanke mit dem Motto „A stranger is a friend you haven't met yet“ umreißen. In Deutschland wird gerne der Slogan „Sprich mit deinen Vorurteilen“ zur Werbung be-



nutzt. Es geht darum, Menschen zusammenzubringen, die aufgrund ihrer Lebensumstände in ihrem Alltag eigentlich keine Gelegenheit haben, miteinander ins Gespräch zu kommen. In der direkten Kommunikation haben die Beteiligten die Chance, Meinungen, Vorurteile und Klischees zu hinterfragen oder zu korrigieren.

Dahinter steckt die Erkenntnis, dass Menschen umso leichter Vorurteile aufbauen, je weniger sie von anderen Kulturen wissen. Und der Begriff „Kultur“ ist bei der Lebenden Bibliothek recht weit gefasst. Es geht nicht allein um Zuwanderer aus anderen Ländern oder Kulturen, auch wenn dieses Thema in den letzten Monaten die öffentliche Debatte sehr stark dominiert hat. Es geht allgemein um Personengruppen, die häufig mit stereotypen Vorstellungen und/oder Diskriminierungen konfrontiert werden.³ Das kann der Gebrauchtwagenhändler genauso sein wie ein Investmentbanker, der Hartz IV-Empfänger oder eine Sinteza.

Der Bestand der Lebenden Bibliothek in Nürnberg

Das „Medienangebot“ in Nürnberg war sehr unterschiedlich zusammengesetzt: ein Transmann (Frau-zu-Mann-Transsexueller), ein Alkoholiker, eine stark sehbe-

hinderte Dame, eine Dame mit dunkler Hautfarbe, eine kopftuchtragende Muslima, eine Dame, die sich im Ehrenamt für geflüchtete Neuzuwanderer engagiert, ein Polizist und ein vor fünf Jahren aus Afghanistan geflüchteter junger Mann, der zwar den bayerischen Mittelschulabschluss erworben, aber noch kein dauerhaftes Aufenthaltsrecht bekommen hat. Prominente hatten wir bewusst nicht ausgewählt. Eine Dame, die im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen ist, musste leider kurzfristig absagen. Alle Beteiligten haben im Vorgespräch bestätigt, dass sie im Alltag mit stereotypen Zuweisungen konfrontiert werden. Einige Beispiele: der Griff in die Haare der Dunkelhäutigen („Fühlen die sich so an wie sie aussehen?“), die Frage an die Ehrenamtliche: „Haben Sie keine Freunde?“, der nicht immer willkommene Eingriff in den freien Willen der Blinden („Ich helf Ihnen mal.“).



Warum eine Lebende Bibliothek?

Die Kampagne „Nürnberg hält zusammen“ wurde u. a. initiiert, um eine Gegenbewegung zu politisch rechts orientierten Bürgerbewegungen sichtbar zu machen. Gerade an Menschen mit vielen Vorurteilen hat sich dieses spezielle Angebot gerichtet. Inwieweit sie es allerdings genutzt haben, ist fraglich! Eine öffentliche Bibliothek ist immer ein Ort der Begegnung, und eine Lebende Bibliothek ermöglicht den Dialog zwischen Menschen, die sich ansonsten vielleicht niemals kennengelernt hätten. Die Bibliothek bietet einen idealen Rahmen für derartige Begegnungen. Ein öffentlicher Raum, der selbst für ein Gespräch über „heikle“ Themen genug Privatsphäre bietet. Die Frage „Sind Sie wirklich so, wie ich glaube, dass Sie sind?“ ist ausdrücklich erlaubt. Aber es geht eben nicht darum, Menschen, die einer bestimmten Personengruppe angehören, in irgendeiner Form bloßzustellen.

Der Prozess der Buchauswahl

Für den Bestandsaufbau war in Nürnberg ein Zwei-Personen-Team zuständig. Zuerst schrieben wir etliche Institutionen an, etwa den Nürnberger Integrationsrat, Verbände und Vereine, um an lebende Bücher zu kommen. Die

Resonanz war unterschiedlich – spontane Zustimmung und Bereitstellung eines „Buches“ bei einigen Adressaten, keine Antwort und/oder Ablehnung auf der anderen Seite. Mehrere Bücher wurden über private Kontakte vermittelt.

Am schwierigsten war die Kontaktaufnahme zu dem „Buch mit Fluchterfahrung“. Obwohl im Sommer 2015 zahlreiche Menschen nach Deutschland geflüchtet waren, kam ein Neuankömmling nicht in Frage, um die Personengruppe „Geflüchtete“ zu präsentieren. Zu frisch erschienen uns diese Fluchterfahrungen. Zudem waren ja Deutschkenntnisse auf einem Niveau erforderlich, das ein intensives Gespräch ermöglicht. Wir waren froh, als wir mit dem jungen Mann aus Afghanistan ein perfektes Buch gefunden hatten: Er ist in der Flüchtlingsbewegung aktiv und konnte seine Erfahrungen und Interessen perfekt artikulieren.

Auf unserer Liste standen noch eine Menge andere potentielle lebende Bücher: Prostituierte, Investmentbanker, Mönch/Nonne, Junkies, Punks, Juden, Lesben, Schwule, Soldaten ... Für die erste Lebende Bibliothek belieben wir es jedoch bei acht bzw. neun Büchern.

Die „ausleihfertige Bearbeitung“

Mit allen Beteiligten wurden ausführliche Vorgespräche über den Ablauf der Lebenden Bibliothek geführt. So konnten wir die Akteure auf das vorbereiten, was sie erwarten wird. Außerdem versetzten uns diese Gespräche in die Lage, im Vorfeld einzuschätzen, ob sich die jeweilige Person als Lebendes Buch eignen wird. Sie musste in der Lage sein, reflektiert und persönlich über sich und das „Besondere“ an ihr zu sprechen, durfte aber auch nicht zu redselig monologisieren. Lebende Bücher müssen auch zuhören können! Wir bemühten uns, den Büchern zu vermitteln, dass nur sie allein Grenzen setzen können, falls ein Entleiher zu intime Fragen stellt, in irgendeiner Weise ausfallend oder beleidigend wird oder aber versucht, selbst Antworten zu geben statt Fragen zu stellen. Alle Bücher fühlten sich dieser Aufgabe gewachsen und freuten sich auf die Veranstaltung.

Die Lebende Bibliothek in Aktion

Den potentiellen Entleiher/-innen wurden durch die Veranstaltungsankündigung und den Katalog die Regeln der Lebenden Bibliothek vermittelt. Auf die offizielle Pressemitteilung reagierten alle Nürnberger Medien; es wurde vorab in zwei Tageszeitungen, in Rundfunk und Lokalfernsehen berichtet. Am Pressegespräch beteiligte sich auch das „Buch mit Fluchterfahrung“. Wohl aus aktuellem Anlass waren die Medien besonders an diesem Buch interessiert. Der Katalog stellt alle beteiligten Bücher kurz vor und enthält auch die Regeln. Die Katalogeinträge wurden aus-

gedruckt und mit Spiralbindung zum Katalog zusammengefasst. Da die meisten Bilder der Lebenden Bücher anonymisiert waren, ist der Katalog bei einer Wiederholung weiterhin einsetzbar, einzelne Katalogsätze sind problemlos austauschbar.

Die „Leihfrist“ betrug 30 Minuten, Verlängerungen waren nicht möglich. Wir hatten bewusst auf das Angebot verzichtet, an den Tagen vor der Veranstaltung Bücher vorzubestellen. Der Aufwand wäre zu groß gewesen. Zur Ausleihe wurde ein gültiger Ausweis der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg benötigt. Ganz wichtig bei der Ausleihe: Die Lebenden Bücher konnten entscheiden, was sie erzählen wollten und was nicht.

Die Gespräche fanden in öffentlichen und zugleich geschützten Räumen statt, die Übergriffen vorbeugten, aber Vier-Augen-Atmosphäre garantierten. In der Stadtbibliothek Nürnberg waren das reservierte Tische im bibliothekseigenen Zeitungs-Café (die Verzehrkosten übernahm die Stadtbibliothek) und einige ebenfalls reservierte, abgetrennte Arbeitstische. Alle Tische waren einsehbar, aber die Gespräche konnten nicht mitgehört werden.

Für die „Buchpflege“ hatten wir den Raum der Lernwelt reserviert und für jeweils zwei Bücher eine Betreuungsperson eingeplant. Diese Betreuer überwachten die Ausleihe, berieten die Kundschaft mithilfe des Kataloges, nahmen Vormerkungen entgegen und kontrollierten die Leihfrist. Sie geleiteten außerdem Entleiher und Bücher zu ihren Tischen. Zur Buchpflege gehörten auch ein kleines Büfett und Erfrischungen. Kein Buch musste von einem Gespräch direkt zum nächsten eilen, sondern konnte sich in einer kurzen Pause erholen und mit anderen Büchern Erfahrungen austauschen. Die Leihfrist wurde vom Bibliothekspersonal überwacht, nicht immer zur Freude der Beteiligten. Etliche Gespräche wären von beiden Seiten gerne vertieft worden. Wir wissen nicht, ob aus der Erstausleihe weitere Kontakte oder Freundschaften entstanden sind.

Fazit

In einem Zeitraum von circa vier Stunden wurden acht Bücher 38-mal entliehen. Bei einer Wiederholung der Aktion würden wir später beginnen, um 11 Uhr an einem Samstag ist das Publikumsinteresse eher zurückhaltend. Je weiter die Zeit fortschritt, desto größer war das Interesse. Als „Ausleihrenner“ erwies sich (erwartungsgemäß) das Buch mit Fluchterfahrung (acht Entleihungen). Aber auch die Muslima mit Kopftuch, der Transmann und die blinde Dame stießen mit jeweils sechs Entleihungen auf großes Interesse. Weniger gefragt waren das Buch mit dunkler Hautfarbe und die Ehrenamtliche, die geringste Nachfrage bestand nach einem Gespräch mit dem Alkoholkranken und dem Polizisten.

Alle Beteiligten waren mit dem Verlauf der Gespräche sehr zufrieden, niemand musste ein Gespräch abbrechen. Die Auswertung unter den Entleiherinnen und Entleihern ergab, dass man sich regelmäßige Wiederholung mit einem breiteren Spektrum an Lebenden Büchern durchaus vorstellen kann. Gewünscht wurden zum Beispiel Möglichkeiten, mit Sexarbeiter/-innen, Psychisch Kranken (wovon wir als Veranstalter abraten würden) oder Straftatensenden zu sprechen.

Der Aufwand für die Lebende Bibliothek ist recht hoch. Sicherlich ist bei regelmäßigen Wiederholungen die Vorbereitung leichter zu bewerkstelligen, aber die Akquise der Medien, die Werbung für die Veranstaltung und vor allem die Durchführung kosten sehr viel Zeit. Zumindest bei öffentlichen Lebenden Bibliotheken muss für die Betreuung von Büchern und Leserschaft genug Personal vorhanden



Muslima mit Kopftuch

Muslimische Frauen, die als Zeichen ihrer Religionsausübung ein Kopftuch tragen, treffen im alltäglichen Leben oft auf Ablehnung. Sie sind verbalen oder sogar tätlichen Angriffen ausgesetzt. Sie haben es schwer, einen Arbeitsplatz zu finden, obwohl sie über die erforderliche Qualifikation verfügen.

Trägt eine Muslima Kopftuch, denken viele an Unterdrückung und Zwangsheirat. Oder es wird ihnen unterstellt, radikal und fundamentalistisch zu sein. Kopftuchträgerinnen wiederum berichten, das Kopftuch mache sie „unsichtbar“, sie würden von der Umwelt nicht wahrgenommen.

Sprich mit dem Buch „Muslima mit Kopftuch“ und lies seine Geschichte!

sein. Findet die Lebende Bibliothek in kleinerem Rahmen statt, beispielsweise in einer geschlossenen Gruppe, mag der Aufwand geringer sein.

Fußnoten

1. https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/nuernberg_haelt_zusammen.html#15, Zugriff am 18.3.2016
2. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/2349>, Zugriff am 23.3.2016
3. Grundsätzliches zur Living library findet sich bei Schachner, Niko (2007): Lebende Bücher in der Bibliothek: Umsetzung eines „Living Library“ – Projektes und die Bedeutung des Konzeptes für die bibliothekarische Arbeit. Diplomarbeit zur Erlangung des Grades Diplom-Bibliothekarin (FH), Fachhochschule Potsdam Fachbereich Informationswissenschaften Studiengang <https://opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/frontdoor/index/index/docId/48> Zugriff am 23.3.2016



DIE AUTORIN:

Susanne Schneeorst betreut in der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg das Arbeitsgebiet Fremdsprachenlektorat – Multikulturelle Bibliotheksarbeit und leitete das Projekt „Lebende Bibliothek“.